

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

1.5.1861 (No. 102)

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einschaltungsgeld: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelber frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Die Protestantenfrage in Tyrol.

Die neulichen Verhandlungen im Tyroler Landtag über den antiprotestantischen Antrag des Fürstbischofs von Brixen sind allenthalben mit Recht als ein allen Freiheits- und Kulturbegriffen unserer Zeit hochwichtiges Ereigniß beurtheilt worden. Dasselbe mußte dadurch in einem noch dunklern Lichte erscheinen, daß diese Sache im Grund gar keine Frage mehr war, nachdem das österr. Protestantenpatent dieselbe bereits entschieden hatte.

Hören wir, wie ein Mann, der Land und Leute genau zu kennen behauptet und nicht zur ultramontanen Partei gehört, in der „Deferr. Ztg.“ (die, beiläufig gesagt, wie fast alle Wiener Blätter zu den entschiedensten Gegnern dieser unwürdigen Protestantenhege gehört) den Ursprung und Zusammenhang dieser leidigen Angelegenheit klar zu machen sucht.

Wenn man heute untersucht — sagt er — ob der neuliche Beschluß des Innsbrucker Landtags wirklich der Ausdruck des Volkswillens sei, so wird man finden, daß der augenblickliche Wunsch der Mehrheit des Landes außer Zweifel steht, wenn man auch durchweg Unrecht hat, von einer Aufregung im Volke zu sprechen, da sich diese nur bei den Extremen der Bewegung in Bozen und Innsbruck findet. Wenn nun aber der Wunsch des Landes unlösbar hervortritt, so werden wir die hervorbringenden Kräfte kennen lernen müssen. Der Tyroler hängt mit Innigkeit und Wärme an der ererbten Religion, und wollte man durch das allgemeine Stimmrecht erproben, ob er dieselbe auch auf Kinder und Enkel weiter vererben wolle, so wäre das Ergebnis von vornherein eben so gewiß als begreiflich. Aber zwischen diesem berechtigten Wunsche und der jetzt ausgerufenen Unzulässigkeit ist kein innerer Zusammenhang, und am wenigsten ist es die Volkstimm, die einen solchen ausgesprochen hat. Die Forderung, den einseitigen Glauben darüber zu schütten, daß kein Rasenplatz des Burggrafenamts, keine Werkstätte und keine Verkaufsbude Bozens in die Hände eines nicht-katholischen Besitzers übergehe, ist ein Einfall, der nicht aus dem Volksgeiste, sondern nur aus fremder Eingebung stammt.

Dem Tyroler Bauer bietet wohl recht gern, steht in Prozessionen und Wallfahrten um zur Weiter und Gedeihen, und dankt schließlich dem h. Oswald oder Jüder für die Ernte, sonst aber geht er fleißig hinter dem Pflug und der Herde, schneidet und „schwefelt“ die Reben, keltert den Wein oder verkauft schon die „Praschlet“ an die frommen Gläubigen von Bozen und Kallern — um eine „Protestantenfrage“ aber kümmert er sich von einer Sonnenwende zur andern nicht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er das Rahe und Greifbare behandelt, nicht aber erfindene „Fragen“, die ihm in gar keiner sichtbaren Gestalt vor Augen treten. Denn wo in aller Welt sollte der Särner, Altner, Passyrer den Stoff zu dieser „einzig wichtigen Lebensfrage“ hernehmen? Er hat ja Jahr aus Jahr ein keinen thatächlichen Anlaß im Leben, der ihn darauf hinführt. Es muß daher das Volk durch Beschränkung (in das Verständnis der Frage eingeführt werden, wie uns ein hoher Redner des Landtags versichert, der auch zugestehet, daß bei dieser Beschränkung mitunter „Menschlichkeiten“ vorgekommen sein mögen. Seit dem Herbst 1859 ward ohne Unterlaß in den Landesblättern geschürt und geblasen, ohne daß man je von Alhem kam; seit drei Monaten wandelten sich die Predigtstühle der Kirchen in Tribünen um,

auf denen leider nur zu oft die Religion der Politik, das Wort Gottes dem eiteln Menschenbedürfnis, der Prediger dem Agitator Platz machte. Da kein Pfarrer, kein Bischof und Kaplan hinter dem Seelenheifer des Andern zurückbleiben wollte, so jagte Einer den Andern in größere Hitze und fährere Phantasien hinein.

Unter solchen Umständen befam die Frage eine ganz wunderliche Gestalt, und es ist haarsträubend, welche Bilder die Pfarrvikare durch ihre lalorna magica an der Kirchenwand erscheinen ließen. Realbesitzfähigkeit von Nichtkatholiken bedeutet kaum mehr etwas Anderes, als daß nämlich die Kornfelder Binschgau's und die Nebelgäule fremdgläubiger Gloden höflich der Protestanten sein werden. Nächstens wird neben der ehrwürdigen Dorfkirche ein neues Bethaus sich erheben und von seinem Thurm das Geläute fremdgläubiger Gloden höflich durch die Lüfte des Thales klingen; ja es wäre möglich, daß schon die Kinder und Enkel in diesen neuen Tempel gehen, in dem kein Heiligenbild und kein Sanctissimum steht, während der alte Vater mit gebleichtem Haar in der alten Kirche oder in einfacher Feldkapelle vor der schmerzhaften Gottesmutter seinen Kummer klagt. Und endlich hat man gar die wirksame Entdeckung gemacht (Dr. Fischer wird als der glückliche Entdecker genannt), daß die österr. schon schwer belasteten Gemeinden nächstens für doppelte Kirchen und Schulen auch doppelte Auslagen werden tragen müssen.

Es ist nur zu natürlich, daß bei der strengkatholischen Gesinnung und konfessionellen Aiwertät des Tyroler Volkes eine solche Darstellung ihren Eindruck nicht verfehlt; aber eben so gewiß ist es, daß die momentane Stimmung lediglich eine lange vorbereitete und durch berechnete Agitation hervorgerufen ist. Selbst die Petition, die von allen Gemeinden an den Landtag ging, ist kein freies Gewächs aus dem Volksboden, sondern nur Maschinenarbeit nach der Schablone, die aus der Fabrik des Innsbrucker Agitationsauschusses in die Gemeinden herausgeschickt ist. Und selbst die einzelnen Zusätze zu dem allgemeinen Formular, auf die man als Ausdruck der Volkstimmung hinweist, sehen sich so gar nicht bäuerlich an, es weht aus ihnen kein Dorferuch und keine Bauerluft, es ist nicht einmal die anheimelnde Weisheit ehrlicher Dorfschulzen, sondern, wie der erste Blick lehrt, sind es die ersten schriftstellerischen Versuche von Vikaren und Kaplanen. Daß die Petition Unterschriften fand, ist nicht zu verwundern, denn sie verlegt kein dem Bauern schätzbare Interesse, dient angeblich zum notwendigen Segne seines Glaubens, seines Friedens und seines Vermögens, und, was eine Hauptfrage ist, sie kostet Nichts. Aber ungeachtet der abenteuerlichen Vorstellungen, die man in Umlauf gesetzt hatte, war es, wie das „Vaterland“ meldet, mehr als zweifelhaft, ob sich die Mehrheit des Landtags für einen derartigen „Schutz der Glaubenseinheit“ aussprechen werde.

Da kam das faulere Patent vom 8. d. M. und gab einen Borrath von Mitteln, die Bauern zu sprechen und die Mehrheit zu gewinnen. Wer aber glaubt, daß die Agitation sich jetzt zur Ruhe legen werde, der kennt die Leidenschaftlichkeit der Ansitzer nicht. Hat doch der Agitationsauschuss in Innsbruck, der wunderbarer Weise zum großen Theile aus k. k. Beamten (geistlichen Gymnasiallehrern) bestehen soll, ein eigenes Blatt für diese Frage gegründet und kündigt offen an, daß die Agitation erst im Anfangsstadium begriffen sei. Und doch ist die Verirrung schon so weit gekommen, daß wir dem Blatte raiben möchten, seinen Aushängschild: „Für

Gott, Kaiser und Vaterland“ abzunehmen und dafür den bezeichnenden Wahlspruch: „Nieber piemontesisch als in einem österreichischen Rechtsstaat“ an die Spitze zu stellen.

Dies ist der gegenwärtige Stand und der Ursprung der augenblicklichen Landeswünsche in Tyrol.

Deutschland.

* Karlsruhe, 30. Apr. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 22 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschlüsseungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Ordensverleihung. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 25. d. M. gnädigst bewogen gefunden: dem ersten Gouvernementsadjutanten bei der Bundesfestung Rastatt, Hauptmann Stölzel, das Ritterkreuz des Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen. 2) Erlaubniß zur Annahme fremder Orden. (Schon mitgetheilt.) 3) Dienstaufträge. Außer den schon mitgetheilten noch folgende: Sr. Königl. Hoheit der Großherzog haben unter'm 9. Oktob. v. J. allergnädigst geruht, den Ludwig Baumgarten in Berlin zum Professor der Geschichte und Literatur an der Polytechnischen Schule dahier zu ernennen. Ferner haben Sich Sr. Königl. Hoheit der Großherzog unter dem 23. April d. M. gnädigst bewogen gefunden: den Obergewermeister Casafino in Mannheim zum Finanzrath bei der Steuerdirektion zu befördern, und den Secretär Eifenlohr bei der Zollverwaltung zum Assessor bei derselben Stelle zu ernennen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerie. Verordnung des großh. Finanzministeriums: Den Salzbezug von den großh. Salinen betreffend.

III. Dienstaufträge. Die Amtsvorstandsstellen in Ahera und Waldkirch. Nachstehende Pfanden, hinsichtlich welcher der großh. Langenssteinen Majorats herrschaft das Präsentationsrecht zusteht, werden zur Bewerbung ausgeschrieben: 1) die Pfarrei Drisingen, Landkapitel Engen, mit einem beiläufigen Einkommen von 1300 fl.; 2) die Pfarrei Volkertshausen, Landkapitel Engen, mit einem beiläufigen Einkommen von 1800 fl.; 3) die Kaplanei Eigeltingen, Landkapitel Engen, mit einem beiläufigen Einkommen von 750 fl. Die Kompetenten haben sich mit ihren Gesuchen um Präsentation binnen sechs Wochen an den Hrn. Grafen v. Langensstein zu wenden.

IV. Todesfall. Gestorben ist: am 15. d. M. Oberleutnant Frensdorf vom Armeekorps in Karlsruhe.

* Durlach, 29. Apr. Heute hatten verschiedene Mitglieder des Nationalvereins — wahrscheinlich Vorstände der Lokalgewerkschaften — hier eine Zusammenkunft. Was verhandelt und beschloffen worden, ist uns nicht bekannt. Gerüchweise wird jedoch behauptet, es habe sich vornehmlich um die Verathung von Schritten zur Organisirung einer wirksamen Agitation für die Zwecke des Vereins im Lande gehandelt.

△△ Vom Neckar, 29. Apr. Verschiedene und zum Theil sehr bedeutende Cigarrenfabrikanten haben die Fabrikation der Cigarren in neuerer Zeit theils ganz eingestellt, theils sehr verringert. Sie werden dazu durch die bedeutenden Zollsätze, welche Nordamerika auf die Einfuhr der Cigarren gelegt, um so mehr genöthigt, als sie zum Theil noch Partien vieler Tausende von fertigen Cigarren auf dem La-

Eine gemüthliche Geschichte.

(Fortsetzung.)

Die kleine Frau bekam große Angst. Das Stück müßte gefallen; es sei dies eine Lebensfrage für mehrere sehr lebenswürdige Leute, und er müsse um jeden Preis Rath und Hilfe schaffen; wie er das anstellen wolle, kümmerte sie nichts. Sie geberdete sich so ängstlich und aufgeregt, daß sie sogar dem sichblütigen Direktor ein Lächeln abgewann. Er erklärte dem auch nach kurzem Besinnen, daß er thun wolle, was in seiner Macht stehe. Es sei mit dem Publikum gar eigenthümlich bestellt; es sei mit seinem Urtheil gar häufig nicht mündig, und oft habe der gewonnenen Spiel, der jene für sich habe, welche dem großen Publikum das Urtheil zurecht machen. Er wolle ihr also ein Mittel an die Hand geben, um sich unter den Besamendblättern der öffentlichen Meinung gute Freunde zu erwerben. Einmal allwöchentlich versammelten sich bei ihm Schauspieler, Dichter, Journalisten, ein lustiges Bällchen. Auch Damen seien anwesend. Unter den Herren befänden sich Dr. Jint, Kritiker des „Zeitspiegel“ und Dr. Lachs, Referent des „Zimmergrün“. Sie möge nun am nächsten Mittwoch Abends kommen und ihr Stück bei diesen beiden Herren versuchen; wenn es ihr gelänge, diese beiden Herren zu bewegen, schon vierzehn Tage vor der ersten Aufführung für das Stück warm Partei zu ergreifen, so sei das Spiel bereits zur Hälfte gewonnen, denn beide Blätter hätten großen Einfluß auf das theaterbesuchende Publikum. Zu ihrer Nichtscham könne er ihr noch so viel sagen, daß Dr. Lachs gar nichts verhehe, dafür aber entsehtlich eitel sei und es sehr gerne habe, wenn man sich mit gehöriger Demuth sein Urtheil erbitte. Dr. Jint aber sei zwar in Sachen der Kritik sehr satteist, leide aber an übermäßiger Vorliebe für das schöne Geschlecht und an dem Wahn, unwiderstehlich zu sein. Nun wisse sie genug, um zu wissen, was sie zu thun habe, und nun möge sie das thun, was ihr beliebt. Er habe nur zu be-

merken, daß es sehr klug wäre, das Stück wenigstens die ersten Male anonym zu geben. Sollte etwa Dr. Jint oder Dr. Lachs den Verfasser in ihr suchen wollen, so sei sie nach seiner besten Ueberzeugung nicht verpflichtet, die Autorität eitel abzugeben.

Für die energische kleine Frau hatte jede Gelegenheit, in Ehren zurückzutreten zu können, einen unwiderstehlichen Reiz; sie griff daher den Vorschlag ihres Cousins mit wahren Entzücken an. Sie beschloß sich nun eifrig mit den Vorbereitungen zu einer höchst perfekten Toilette und ließ sich von ihrem Manne zum Vorhinein vollständige Abolition für alle die kleinen Todsünden ertheilen, die sie in Anbetracht des edlen Zweckes mit voller Seelenruhe an dem unwiderstehlichen Dr. Jint zu begehen beabsichtigte. In Folge weiser Berechnung erschien sie, als die Unterhaltung bereits im besten Zuge war. Sie schmeigte sich beim Eintreten mit der Schüchternheit eines Lammes an den Arm ihres Gatten und machte eine so bekümmerte Miene, wie eine arme kleine Taube, die in die Griffe eines Falken gerathen. Der kluge Direktor hatte bereits einige Winke über ihr Kommen fallen lassen und bemerkt, daß er durch ihre Vermittlung in den Besitz eines Manuscriptes gekommen sei, das er nächstens zur Aufführung zu bringen gedachte. Die Folge hiervon war, daß der siegenwöhnte Dr. Jint beim Erscheinen der schönen Frau seine Kravatte zurecht zupfte und sich viel mit seiner Brust zu schaffen machte; daß Dr. Lachs seine getriebene Miene hervorjuchte und daß sich beide Herren bereits in den ersten fünf Minuten vorstellten ließen.

Die kleine Frau war von hinreichender Lebenswürdigkeit. Sie verdeckte dem liebebedürftigen Dr. Jint im Verlauf des Abends so vollständig den Kopf, als dies in so kurzer Zeit nur immer möglich. Sie gab zu verstehen, daß es für eine feinsinnige Frau nichts Qualvolleres gebe, als in ihren heiligsten Regungen mißverstanden zu werden, und wies mit Entzücken jene Frauen glücklich, welchen die Liebe eines zartfühligen, geistvollen und poetischen Mannes zu Theil geworden. Sie dachte dabei zwar stets nur an ihren Mann, da sie

aber zeitweilig dem kleinen Dr. Jint einen langen Schmachttitel zuwarf und sich dieser Herr insbesondere für sehr poetisch hielt, so fügte er plötzlich den lebhaftesten Drang in sich erwachen, die unverständliche kleine Frau zu trösten und glücklich zu machen. In Folge dieses großmüthigen Entschlusses behandelte er sie bereits jetzt mit jenem herablassenden Wohlwollen, das jeder hochherzige Mann dem Opfer seiner Unwiderstehlichkeit schuldet. Der geschickte Dr. Lachs war wieder von ihrer Gelehrigkeit im höchsten Grade entzückt. Sie hatte zwar seine leise Anfrage: ob ein gewisses Schauspiel nicht etwa von einer gewissen schönen Hand geschrieben worden sei? entschieden verneint; sie hatte es aber mit so lieblicher Verwirrung und so ängstlichem Eifer gethan, daß Herr Lachs unbedingt bereit war, tausend Eide zu schwören, sie und Niemand anders habe das fragliche Stück verfaßt. Dagegen theilte sie ihm Gehalt und Anlage des Stückes so ausführlich mit, horchte so aufmerksam auf seine Bedenken und Einwendungen, und sprach die Hoffnung: der Verfasser — eine Person, die ihr sehr sehr nahe stehe — werde seine geistvollen Winke zu beherzigen wissen, so zuverlässig aus, daß Dr. Lachs auf's entschiedenste erklärte, die Kritik würde ihre legendvolle Mission gar leicht erfüllen, träte sie überall statt kurzfristigen Eigenbüßel so freimüthiges und einsichtsvolles Entgegenkommen! (Fortsetzung folgt.)

— Einer mit einem geschwollenen Herzen. Es kam rath Gahlwander wird in der neuesten Nummer der „Tyroler Stimmen“ für sein wackeres Auftreten gegen die Protestanten angepöpselt. Die ersten zwei Zeilen des Lobgedichtes lauten: Dem wäre nicht wie uns das Herz geschwollen, wenn nicht die Deiner männlichen Entschiedenheit.

ger haben. Daß mehrere angefehene Cigarrenfabriken ihre Zahlungen eingestellt haben, mag wohl auch eine Folge der amerikanischen Verhältnisse sein. — Auch der früher nur allzu stark betriebene Tabakbau vermindert sich in unserer Gegend sehr, was durch die niedrigeren Preise des Tabaks in dem vorletzten, noch mehr aber in dem letzten Jahre herbeigeführt wird. In dem vorletzten Jahre waren die Tabake von geringer Qualität und darum höhere Preise um so weniger zu erwarten. Anders war es im letzten Jahre, wo die Qualität besser ausfiel, aber nur in einzelnen wenigen besonders guten Tabaksorten ein bedeutender Preis für den Tabak erzielt wurde. Um so mehr glauben jetzt die Bauern fast überall, wo bisher viel Tabak gepflanzt wurde (nicht allein im Badischen), sich auf Hopfenbau verlegen zu müssen, da dieser im vorigen Jahr einen nie dagewesenen Preis (der Zentner kostete bis zu 200 fl.) hatte.

Mannheim, 29. Apr. (Mannh. Z.) Nach einer so eben eingetroffenen tel. Depesche des großh. Bezirksamts Gerlachshausen ist in dem zu diesem Bezirk gehörigen Städtchen Grünfeld gestern Nacht eine heftige Feuerbrunst ausgebrochen, welche so schnell um sich griff, daß diesen Morgen 9 Uhr 60 Gebäude, darunter 40 Wohngebäude, in Asche gelegt waren. Um 9 Uhr war man des Feuers noch nicht ganz Meister. Viele arme Familien sind dadurch obdachlos geworden. Doch sollen die Fahrnisse meistens versichert gewesen sein. Hr. Regierungsdirektor Geh. Rath Böhm ist diesen Mittag noch an die Brandstätte abgereist.

Mannheim, 29. Apr. (Mannh. Z.) Im Winter vorigen Jahres, als die hiesige Rheinbrücke wegen Eisgangs abgefahren war, verunglückte bekanntlich beim Einladen in die zur Ueberfahrt benötigte Nähe ein mit Zuckerbrot beladener, dem Fuhrwerksbesitzer Travers von Neustadt zugehöriger Wagen, wobei ein Theil der Ladung zu Grunde ging. Der Fuhrwerksbesitzer erhob gegen die Staatskasse eine Klage auf Vergütung des Verlustes, und dieser Prozeß wurde vor einigen Tagen vom großh. Hofgericht des Unterheinreiffes rechtskräftig entschieden. Da diese Entscheidung für den Handelsstand von großem Interesse ist, so theilen wir dieselbe im Wesentlichen mit. Der Gerichtshof ging von folgenden Grundanschauungen aus: Die Rheinfahrt, mittelst welcher Lastfuhrwerke über den Rhein befördert werden, ist eine Wassertransportanstalt gleich andern Schiffsahrts-Anstalten; wer ein Billet löst, um Waaren zu überlegen zu lassen, geht dadurch mit dem Staat (beziehungsweise dessen Zollbeamten) einen Wasserfuhrvertrag ein, wodurch der Staat alle Vertragsverbindlichkeiten übernimmt, die das Befahren der Schiffe hinsichtlich der übergebenen Waare auferlegt; der Staat haftet daher von der Uebernahme der Waare auf dem Landungsplatz für deren unverfälschte Rückgabe. Die Haftbarkeit beginnt also nicht erst von dem Augenblick, wo die Fracht (der Wagen u. c.) im Schiff angekommen ist, sondern schon dann, wenn die Brückenmannschaft Hand angelegt hat, um das betreffende Objekt zum Hinablassen in die Nähe in Stand zu setzen, — also z. B. die Pferde ausspannt und den Landstrang anlegt. Wenn auch im vorliegenden Fall die Leute des Fuhrmanns selbst mitgeholfen und dabei etwas verschuldet haben sollten, so ist die Staatskasse dennoch haftbar, da das Hinablassen in das Schiff nicht Obliegenheit des Fuhrmanns, sondern der Brückenverwaltung war, jene Rechte also eigentlich nur dem Brückenpersonal Aushilfe leisteten. Dieserhalb wurde der großh. Hofhofikus verurtheilt, den entstandenen Schaden zu ersetzen und alle Kosten zu tragen.

München, 27. Apr. Die Nachricht, daß Baden eine Herabsetzung der Mainzölle von der Einwilligung Bayerns zur Ausführung des Heidelberg-Würzburger Eisenbahn-Projektes abhängig gemacht habe, wird der „Südd. Ztg.“ als irrig bezeichnet. Eine solche Bedingung sei nicht gestellt worden.

Speyer, 26. Apr. Die „Pfalz. Ztg.“ schreibt: Dem Bernehmen nach hat die königl. Staatsregierung ihre strategischen Einwände gegen die feste Ueberbrückung des Rheins bei Ludwigshafen fallen lassen, unter der Bedingung jedoch, daß die pfälzische Ludwigshafen-Gesellschaft eine Schienenverbindung zwischen Speyer und Germersheim herstelle.

Speyer, 27. Apr. Durch königl. Entschlieung vom 19. d. M. wird der Gebrauch des neuen Gesangbuchs in den Schulen jener Gemeinden, bei welchen der Gebrauch des neuen Buches in der Kirche dormalen noch nicht stattfindet, bis auf weitere Regierungsanordnung suspendirt.

Vom Main, 29. Apr. Zu den prägnantesten Stellen der vorgefertigen von der k. dänischen Regierung abgegebenen Erklärung dürften die folgenden gehören:

Die k. Regierung darf annehmen, daß das zu fordern, was die holländischen Stände unter einer vollständigen Erfüllung der Bundesbeschlüsse vom 8. März v. J. und 7. Febr. d. J. verheßen, eben so wenig in den Absichten der Bundesversammlung gelegen hat, als es ungewissheit der Regierung unmöglich gewesen wäre, einer derartigen Forderung Folge zu geben. . . Wie jetzt die Sachen stehen, so glaubt die k. Regierung Alles gethan zu haben, was von ihr zur Erreichung der ständischen Zustimmung erwartet werden konnte, und muß die Verantwortung für die Folgen des vorliegenden Resultats von sich ablehnen.

Düsseldorf, 28. Apr. Heute findet eine Versammlung von Nationalvereinsmitgliedern aus Rheinland-Westphalen statt, welche ohne Zweifel einen in der Vorversammlung festgestellten Protest gegen die französischen Rheinverträge bestätigen wird. Es heißt darin:

Wir wünschen mit den Franzosen in Frieden und Eintracht zu leben; aber die in Regierungskreisen und in der gelehrten Presse wieder auftauchenden Gerüchte veranlassen die rheinischen und westphälischen Mitglieder des Nationalvereins zu der Erklärung: Das Band, welches uns an Deutschland knüpft, ist ein festes und unauflösliches; wir verabscheuen jede Vereinigung mit einem ausländischen Staate; wir werden in guten und schlimmen Tagen mit aller deutschen Treue zum Vaterlande stehen, und wir werden lieber Alles opfern, ehe wir uns dem Kaiser von Frankreich unterwerfen! Wir sind völlig sicher, daß dieses die Meinung durch ganz Deutschland ist.

Oldenburg, 24. Apr. Der Landtag beschloß gestern bei Beratung der eine anderweitige Reorganisation der Rechtspflege in den Fürstenthümern Lüneburg und Verden betreffenden Vorlage der Regierung nochmals die Frage wegen Einführung der Schwurgerichte in jenen Landestheilen zur Erwägung anzuhängen.

C.S. Berlin, 29. Apr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ward die Debatte über den Entwurf eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes fortgesetzt. Es sprachen die H. v. Berg, Schulze, Burschard, v. Prittwitz, v. Blankenburg, v. Bunde, Mathis, Reichensperger (Geldern), v. Carlowitz, Behrendt, worauf der Behrendt'sche Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission zur materiellen Prüfung des Entwurfs, ferner die Reichensperger'sche motivirte Tagesordnung abgelehnt, die Resolution des Abg. Carlowitz (Vorlage in der nächsten Session) angenommen wurde. Der Finanzminister legt die Uebereinkunft der Zollvereins-Staaten wegen Ermäßigung des importirten Zuckers und Gewährung einer Exportbonifikation für Rübenzucker vor, ebenso der Justizminister das Einführungsgezet zum deutschen Handelsgesetzbuch. Die Anträge des Hrn. v. Rosenfeld-Kipinsky wegen des Baues einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer und des Hrn. Starke wegen der schlesischen Gebirgsbahn werden nach den Anträgen der Kommission erledigt.

So weit bis jetzt im Abgeordnetenhause bekannt geworden ist, wird dasselbe Donnerstag vor Pfingsten auf 8 Tage verlagert werden. Man geht so weit, zu vermuthen, daß die Session erst Ende Juni zum Schluß gelangen werde. In Betreff der Militärfragen spricht man in denselben Kreisen sich dahin aus, daß die von der Regierung geforderten Summen bewilligt werden würden, und das Schicksal der Grundsteuer-Vorlagen im Herrenhause nur insofern auf das Votum des Abgeordnetenhauses von Einfluß sein werde, als je nach der Annahme oder Verwerfung ersteres das Abgeordnetenhaus den geforderten Kredit als Ordinarium oder als Extraordinarium bewilligen wird. — Die „Nat.-Ztg.“ bestätigt heute die Nachricht, daß ihre Sonntagsnummer wegen eines Artikels über die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung polizeilich mit Beschlag belegt wurde. — Die ministerielle „Preuß. Ztg.“ schreibt: Wie wir vernehmen, hat der Polizeipräsident Hr. v. Jellib sofort, nachdem der Bericht des Referenten der Stadtverordneten-Versammlung über die Angelegenheit der hiesigen Polizeiverwaltung durch die Zeitungen zu seiner Kenntniß gekommen, denselben an die Staatsanwaltschaft mit der Bitte eingeleitet, das Material zu prüfen, und insofern sie dazu Veranlassung finde, die Anklage zu erheben. Außerdem hat der Polizeipräsident auch sogleich bei dem Minister des Innern auf eine schnelle und strenge Untersuchung angetragen.

Wien, 28. Apr. Durch Proklamation des k. k. V. Vanus Sokorvich, Gouverneurs von Fiume, vom 25. d. M. ist der am 12. Febr. d. J. über Stadt und Bezirk von Fiume verhängte Belagerungszustand wieder aufgehoben.

Wien, 29. Apr. (Hf. Bl.) Das heutige Abendblatt der offiziellen „Wiener Zeitung“ erklärt in Bezug auf die Verhandlungen über die Bundes-Kriegsverfassung zwischen den beiden deutschen Großmächten: „Politische Forderungen seien an Preußen nicht gestellt worden, namentlich nicht wegen einer Garantie des Besitzes von Benedig, welcher ohnehin durch die bestehenden Verträge gesichert sei; sie bedauert, daß einzelne Parteinorgane versuchen, selbst zwischen deutschen Regierungen Mißtrauen auszufreuen. Die Regierungen seien von der Nothwendigkeit fortwährender Verständigung und wahrer Innigkeit durchdrungen und ihre guten Beziehungen keinen Augenblick gefährdet gewesen.“

Wien, 29. Apr. (Fr. Bl.) Nach einem feierlichen Gottesdienste fand heute die Eröffnung des Reichsraths statt. Die Einführung des Präsidenten und Vizepräsidenten im Oberhause geschah durch den Erzherzog Rainer, im Abgeordnetenhause durch den Reichsminister Ritter v. Schmerling. Nach Konstituierung beider Häuser und der Ablegung des eidlichen Gelöbnisses wurde das Otoberdiplom nebst dem Februarpatent übergeben und die vom Kaiser erlassenen Geschäftsordnungen vertheilt. — Die feierliche Eröffnung durch den Kaiser vermittelst einer Thronrede ist auf nächsten Mittwoch 11 Uhr bestimmt. Die nächste ordentliche Sitzung ist auf Donnerstag anberaumt.

Wien, 29. Apr. (Südd. Ztg.) Heute findet also die Eröffnung des Reichsraths statt. Von den 343 Mitgliedern des Unterhauses werden indeß vorerst nicht 200 wirklich erscheinen sein. Eintreten werden nämlich verlässlich: die 18 niederösterreichischen, die 10 oberösterreichischen, die 13 steiermärkischen, die 2 Vorarlberger, die 22 böhmerischen, die 6 schlesischen, die 3 Salzburger, die 5 kärntner, die 6 krainer, die 2 Görzer, die 2 triester, die 38 galizischen, die 5 dalmatinischen, die 5 bulwiner, und von den 10 Tiroler Abgeordneten 8, zusammen 199 Abgeordnete; ausbleiben werden 2 Tiroler, 85 ungarische, 26 siebenbürgische, 9 kroatische, 2 istrische und 20 venetianische, zusammen 144 Abgeordnete. — Am 27. Abends hatte sich auf die Nachricht von der Ankunft des Reichsrathsabgeordneten Professor Brinz aus Prag eine beträchtliche Anzahl deutscher Studirenden im Nordbahnhof eingefunden. Bei seiner Ankunft wurde der beliebte Professor mit lebhaftem Jubel empfangen und ihm unter stürmischen „Hochs“ das Geleite gegeben. — Von Julius Fröbel ist bei Gerold der erste Band einer „Theorie der Politik als Ergebnis einer erneuerten Prüfung demokratischer Lehmeinungen“ erschienen.

Junsbrunn, 26. Apr. Die „Süddeutsche Ztg.“ veröffentlicht eine Aeußerung des Erzherzogs-Statthalter's, die, wenn sie wirklich gethan worden, mehr als charakteristisch für die in den höchsten Regionen herrschende Gesinnung wäre. Der Erzherzog soll nämlich am Schluß des Landtags zu dem Abg. Haselwarter, einem der Hauptvorkämpfer des Ultramontanismus, gesagt haben: „Das

ernste und mannhafte Wort, das Sie in der Religionsfrage gesprochen, hat mich gefreut; ich sage Ihnen dafür hiermit meinen Dank.“ [Nachträglich erfahren wir durch den amtlichen „Boten f. Tyrol u. Vorarlb.“, daß folgendes die Worte des Bruders des Kaisers waren: „Ihr mannhafte Wort, das Sie in der Religionsfrage gesprochen haben, hat mich erfreut, und ich danke Ihnen dafür. Ihren Vortrag habe ich gelesen; er beruht auf tiefen Studien.“]

Triest, 25. Apr. (Köln. Ztg.) Der hiesige Gemeinderath, der zugleich als Landtag fungirt, hat vorgestern durch Majoritätsbeschuß die deutsche Unterrichtssprache aus den Schulen verbannt, während den Slaven gestattet ist, die italienische und die slavische Unterrichtssprache in den Schulen einzuführen. Diese Maßregel gegen 20,000 Deutsche, welche in hiesiger Stadt leben, trifft viele Familien von Beamten, Offizieren u. recht hart.

Italien.
Turin, 29. Apr. (Sch. M.) Der Finanzminister hat heute einen Gesetzentwurf eingebracht zur Einigung der italienischen Schuld und das Verlangen einer Anleihe von 500 Millionen Lire gestellt. — Maroffo hat das Königreich Italien anerkannt.

Neapel, 28. Apr. (Via Turin.) Die Verhaftungen dauern fort. Es wurden Truppen an die römische Grenze geschickt. Die „Opinione“ meldet, daß die Unruhen in Avellino beendet sind.

Neapel, 29. Apr. (über Turin.) Bis heute wurde die Ruhe in den Provinzen durch die letzten Ereignisse nicht getrübt. Neapel ist ruhig. Die gestern durch die Depeschen gemeldeten Bourbonischen Bewegungen haben sich nicht bestätigt.

Frankreich.

Paris, 29. Apr. Hier herrscht politische Windstille, aber aus der Ferne bringt der Telegraph Sturmeszeichen. Die Nachrichten aus Neapel sind sehr ernst, trotzdem sie über Turin hieher gelangen, „wo — wie der „Moniteur“ heute mit naiver Aufrichtigkeit bemerkt — man nicht gewohnt ist, die Berichte über die in den neapolitanischen Provinzen herrschende Agitation zu übertreiben.“ — In Amerika ruft der Präsident Lincoln 75,000 Mann unter die Waffen, und der Süden Amerika's scheint bereit, den Erbrüdern des Nordens den Krieg zu erklären. — Was die Zustände im Neapolitanischen betrifft, so müssen, um sie richtig zu beurtheilen, nähere Nachrichten abgewartet werden; die Annexionspartei und die Mazzinisten, Garibaldianer und die Anhänger Franz II. und dazu die Muratisten, Alle durchwühlten, agitiren und plündern dieses unglückliche Land im Namen der Freiheit Italiens, der Negativität und des Nationalwillens. Sicher ist übrigens, daß die Muratisten eine ungewöhnliche Thätigkeit entwickeln, denn der Augenblick ist günstig, um im Trüben zu fischen. Zahlreiche Agenten Murat's, reichlich mit Geld versehen, sind nach Neapel abgereist, und es liegt ja zu sagen auf der Hand, daß der Abmarsch des 7. französischen Linienregiments von Rom nach der neapolitanischen Grenze mit der Abjehung der Agenten im Zusammenhang steht.

Auf die Börse blieben die Nachrichten aus Amerika und Italien ohne Einfluß. Uebrigens hatte man keine Zeit, sich mit Politik zu befassen: man hatte ausschließlich mit dem Credit-Mobilier zu thun, und besonders mit dem, was das Wochenbulletin des Blattes „Le Monde“ über dieses Institut sagt. An der Börse machte dieser Artikel durch seine beizende Wahrheit ein ungeheures Aufsehen. Der „Monde“ war in Aller Hand und die betreffende Nummer ist völlig vergriffen. Hören Sie selbst:

Morgen (30.) findet die Generalversammlung des Credit-Mobilier statt, morgen werden die Administratoren led hervortreten und in prunkvollen Phrasen mündlich vor ihren Aktionären und gedruckt in allen Blättern eine Theorie und Prinzipien darlegen, welche wir uns populär in folgender Weise zu übertrauen erlauben: M. H.! Wir haben in diesem Jahre Nichts geschaffen auf dem Felde der Industrie, weder in Frankreich noch in Spanien oder Rußland. Alle unsere Portefeuilles sind entwerthet. Wir haben vor 4 Jahren die russischen Bahnen zu 525 emittirt, sie stehen 382.50. Wir haben die spanischen Nordbahnaktien zu 500 vor zwei Jahren ausgegeben, jetzt sind sie auf 450, weil nur 200 fr. eingezahlt sind. Wir emittirt ein „Compagnie Maritime“ zu 700, sie stehen 400. So alle unsere Werthe: die zu 900 emittirten West, Gas zu 1200, die Kanalisation des Goro, von der keine Rede mehr ist. Alle Diejenigen, welche sich bei der Emission unserer Werthe beteiligten, haben sich ruinirt, was unsere ersten Dividenden erklärt. In diesem Jahre haben wir Nichts emittirt und dennoch vertheilen wir eine Dividende. Diese Dividende verdanken wir dem Spiele allein. Heute lassen wir kähn die Maske fallen. Dieses Mal sagen wir Ihnen nicht, daß wir als Bankhaus oder als Zentralunternehmen der industriellen Kommanditen arbeiten. Wir bekennen, was wir sind: ein Spielhause und weiter Nichts. Wir werden 50 fr. per Aktie vertheilen und nach Abzug aller Kosten 4 Millionen in die Reserve legen. Dies macht für Sie allein 10 Millionen, die wir im Börsenspiel gewonnen haben.

Es gibt Dummköpfe, die gegen unser Institut schreiben, als ob es ein Verbrechen wäre, zu spielen. — wenn man sicher spielt. Allerdings, m. H., ist das Spiel unmoralisch, wenn eine Gefahr dabei ist. Da wir aber keine Gefahr laufen und den Einsatz ohne Risiko einstreichen, so ist es kein Spiel mehr. Es ist etwas Anderes. Sobald es aber kein Spiel ist, hat die öffentliche Moral nichts mehr damit zu schaffen. Nehmen Sie also Ihre 50 fr. ruhig und ohne Gewissensbisse, selbst wenn sie das Ergebnis des Spiels wären; sind wir denn nicht patentirt? Wir arbeiten ja nicht ohne Ermächtigung! . . . Wir sind Spieler; nur ist es nöthig, unsere Mittheilungen an das Publikum in ein humanitäres, philosophisches Gewand zu hüllen. . . Der Prunk unserer Sprache, die Feierlichkeit unserer Haltung, wenn wir die Millionen in die Tasche stecken, unsere Entrüstung über Diejenigen, welche uns angreifen, — alles Das vermindert die Strupel einiger Aktionäre über den Ursprung unseres Rußens. M. H.! Die Kasse ist offen! Holen Sie Ihre Dividende, und wenn Sie sie erheben, denken Sie vor Allem an die Menschheit und an die unendliche Verwundbarkeit der Rasse mittelst der Prämienbehandlung.

Das, wie gesagt, ganz außerordentliche Aufsehen dieses Angriffs auf den allgewaltigen Credit-Möblier und der Umstand, daß man am Vendôme-Platz klugbar gegen den „Monde“ aufzutreten beabsichtigt, werden es entschuldigen, daß ich diesen Artikel größtentheils hier wiedergebe. — Die Untersuchung in der Mirès'schen Affaire ist nahezu beendet. Wenn diese Angelegenheit vor die Geschwornen gelangen sollte, wird Mirès Hr. Berryer zum Verteidiger wählen. — Die Sache des Buchhändlers Duminey und des Druckers Beau, angeklagt, durch Veröffentlichung der Broschüre des Herzogs von Amale „das Vergehen der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung wider die Regierung bezogen zu haben“, wird am 4. Mai vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung gelangen. Dufare und Hébert werden, wie ich Ihnen sagte, die Angeklagten verteidigen. — Die Broschüre, Mirès — event. der Mobilier, dazu der Beschuldigungsprozess des Marquis Grauvaur, — Sie sehen, an Skandal fehlt es nicht!! — Wie die „Patrie“ meldet, wird in Paris demnächst eine Konferenz eröffnet werden, um die Angelegenheit wegen Vereinigung der Moldau und der Walachei definitiv zu regeln. Ueber die Hauptpunkte sei man bereits einig.

Paris, 30. Apr. (Sch. M.) Die Sitzungen des Gesetzgebenden Körpers sind bis zum 4. Juni vertagt. In der gestrigen Sitzung wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der 100,000 Mann von der Klasse von 1861 einberuft.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21. Apr. Im nichtamtlichen Theile des „Journ. de St. Petersburg“ findet sich eine Erklärung über die letzten Ereignisse in Warschau, wodurch das Einbrechen der bewaffneten Macht gerechtfertigt und die Meinung zurückgewiesen wird, als könnten diese Ereignisse die wohlwollenden Absichten des Kaisers für das Königreich schwächen und die Ausführung der vertriebenen Institutionen aufhalten; diese würden ihren gewissenhaften Fortgang nehmen und sollten eine Wahrheit werden; würden sie aber paralysirt, so würde die Verantwortlichkeit lediglich denen zur Last fallen, welche durch Gewaltthaten ihre Verwirklichung unmöglich machten, während die Regierung sich an die Eintracht, die Weisheit und die ernstlichen Interessen des Landes gewendet habe. Die Versicherung wird wiederholt, daß jede thätliche Unordnung, unter welchem Vorwand und in welcher Form sie aufträte, mit unbegrenzter Festigkeit werde unterdrückt werden.

St. Petersburg, 25. Apr. Eine Depesche der „Patrie“ meldet, daß das erste, in Kurland landonirte Armeekorps, das bereits Befehl zu einem Marsch nach der polnischen Grenze erhalten hatte, Gegenbefehl empfangen hat. Man kannte bei Abgang der Depesche den Grund dieser Maßregel nicht. [Wahrscheinlich hat es sich inzwischen herausgestellt, daß man diese Truppen in Polen gar nicht mehr bedarf.]

Warschau, 24. Apr. (Pos. 3) Die Schulen haben wieder begonnen, die Bureaus sind wieder geöffnet, und Alles kehrt allmählig wieder ins alte Geleise zurück. Auch die allgemeine Landstrauer hört nach und nach auf, die Trauerzeichen verschwinden immer mehr, und auch die Art, wie mehrere Damen ihre Trauer an den Tag zu legen suchten, indem sie mit bloßen ungeordneten Haaren durch die Straßen zogen, scheint diesen doch wohl etwas zu unbecuem gewesen zu sein, denn man sieht dergleichen Aufzüge nicht mehr. Die Regierung hat bereits wieder vollkommen das Heft in die Hand genommen, die ausgehobenen früheren Militärgouverneure werden wiederhergestellt und der Marq. Paulucci geht als Militärgouverneur nach Radom. — Die im Königreich ins Leben zu rufende Universität wird nicht in Warschau konzentriert, sondern in Fakultäten getheilt und diese in die Gubernialstädte plazirt werden; so wird z. B. die juristische Fakultät in Kalisch und die polytechnische und schönwissenschaftliche in Kielce etabliert.

Amerika.

London, 26. Apr. Der deutsche Kloyddampfer „New-York“ bringt Nachrichten aus New-York vom 14. d. M. Die große Neugierde des Tages ist, daß Fort Sumter gefallen ist. Folgendes war über diese wichtige Katastrophe, die als Beginn des Bürgerkrieges angesehen wird, bei Abgang des Dampfers in New-York bekannt: Am 11. hatte General Beauregard den Major Anderson zur Uebergabe des Forts aufgefordert. Auf des Letztern Weigerung begann Fort Moultrie am 12. um 4 Uhr Morgens das Fort zu bombardiren. Anderson erwiderte das Feuer. Als aber später von der Landseite 7 Batterien gegen ihn zu spielen begannen, und das Fort stark mitgenommen wurde, erklärte er sich zur Uebergabe bereit. Der ganze Kampf, bei dem wenig Blut geflossen zu sein scheint (nicht ein einziger Offizier der Besatzung soll auch nur verwundet worden, und von den Angreifern kein Einziger gefallen sein), dauerte etwa 36—40 Stunden. Die Schiffe im Hafen beteiligten sich bei der Affaire gar nicht. Die Besatzung wurde nach Morris Island abgeführt und später begab sich Major Anderson von dort nach Charleston, wo er bei General Beauregard zu Gast blieb. In Washington hatten diese Nachrichten begrifflicher Weise eine ungeheure Aufregung hervorgerufen, denn Viele fürchten, daß die SeceSSIONisten, angefeuert durch ihren ersten Sieg, sofort einen Angriff auf die Stadt des Kapitols beschließen würden. Alle Geschäfte standen still, die republikanische Partei namentlich ist außer sich vor Wuth, der Präsident soll rümpf und gefast sein. Die Börse war ruhig, und von einer Panique war nicht die Rede.

Durch den aus Canada eingetroffenen „Nova Scotian“ werden noch folgende Einzelheiten aus New-York, 13. d. M., gemeldet: In Charleston sollen nicht weniger denn 20,000 Mann konzentriert sein. Es war eine außerordentliche Session des südlichen Kongresses einberufen worden. Jeder einzelne der abgefallenen Staaten ist von der südlichen Bundesregierung aufgefordert worden, ein Kontingent von 3000 Mann

zu stellen. Nur Florida würde bloß 1500 Mann zu stellen haben. Die Kommissäre des Südens waren am 12. d. von Washington abgereist, ohne daß sie vom Präsidenten offiziell empfangen worden wären. Die Bürger des Territoriums Arizona haben ihre Loslösung vom Norden dekretirt. Im Uebrigen sind die telegraphischen Neuigkeiten aus dem Süden mit Vorsicht aufzunehmen, da die Drähte sich in den Händen der SeceSSIONisten befinden. — Berichten aus Havana vom 7. d. zufolge war ein spanischer Geschwader mit 3000 Mann und vielem Kriegsmaterial nach S. Domingo unterwegs. Eine Oskupationsarmee von 7000 Mann soll folgen. Der Präsident von S. Domingo hatte die Uebertragung der Regierung an Spanien offiziell bekannt gemacht.

London, 28. Apr. Man hat aus Washington Nachrichten vom 15. erhalten. In einer Proklamation beruft Präsident Lincoln 75,000 Mann Milizen ein, um die Forts und das der Union entzogene Eigentum wieder in Besitz zu nehmen. Der Kongreß ist auf den 4. Juli einberufen. Das Fort Montgomery trifft Anstalten zum Widerstand. Man glaubt, daß der Süden den Krieg erklären wird, und erwartet ein Vordringen seiner Armee durch Virginien gegen den Norden. Die Konvention Virginien's hat Amendements zu der Verfassung angenommen und sich dann vertagt, ohne über den von einem Mitglied beantragten Anschluß an den Süden einen Beschluß zu fassen.

London, 29. Apr. Die Neuter'sche Agentur veröffentlicht folgende Depesche: Washington, 18. Apr. Die Staaten haben die Proklamation Lincoln's mit Enthusiasmus aufgenommen. Präsident Davis hat in einer Proklamation das Ausgehen von Kaperbrieffen geplatzt (!). Er hat 150,000 Freiwillige angeboten. Man glaubt auf der andern Seite, daß Lincoln einen zweiten Aufruf an die Freiwilligen erlassen werde.

San Domingo wurde am 18. März den spanischen Behörden übergeben.

Ionische Inseln.

Zante, 24. Apr. (Trif. Bl.) Gestern Abend fand ein Konflikt zwischen der englischen Besatzung und der Bevölkerung statt, wobei 12 Soldaten und 8 Jantionen verwundet wurden.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 30. Apr. Die Bildhauerarbeiten der Kehler Rheinbrücke, drei allegorische Figuren der Flüsse Ill, Kinzig und des Rheins, sowie zwei Wappenthiere, der babilische Greif und der französische Adler, fanden besonders auch in Frankreich Anklang. Die ersten, zwei weibliche Figuren, sind von Bildhauer Reich in Hüfingen, die letztere, der Vater Rhein, welcher in zwei Abgüssen auf beide Seiten der Brücke zu stehen kam, sowie die Wappenthiere führte Bildhauer Hans Baur in Karlsruhe aus. Von dem genannten Adler wurde in Paris mit lobender Anerkennung ein zweiter Abguss verlangt. Die gegenwärtigen Arbeiten, mit denen Hr. Baur beauftragt ist, sind für den Dom von Konstanz — für welchen er schon mehrere lebensgroße Figuren ausführte — und die Rheinbrücke daselbst bestimmt. Ein Hauptrelief mit fünf Figuren (Christus, welcher Unglückliche und Leidende mit den Worten aufnimmt: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid!“) wird über das nördliche Seitenportal zu stehen kommen; ferner zwei 9 Fuß hohe Figuren, Großherzog Leopold und Verthold I. von Böhmen, welche in Sandstein für die Brückenpfeiler ausgeführt werden. Zu dem genannten Relief hat Hr. Baur das Modell im vorigen Winter vollendet; er wird dasselbe in diesem Sommer in Sandstein ausführen. Für die zwei Figuren der Brücke sind bereits die Skizzen angefertigt, über die Sr. Königl. Hoheit der Großherzog, Höchstwiderlicher dessen Titel in großh. Kunstschule in letzter Zeit besuchte, Seine volle Zufriedenheit ausgesprochen.

Karlsruhe, 30. Apr. Gestern sind die bekannten drei dramatischen Miniaturkünstler Jean Piccolo, Jean Petit und Kiss Joszi wieder auf dem großh. Hoftheater aufgetreten. Ueber ihre Leistungen haben wir uns bei ihrer letzten Anwesenheit ausgesprochen, worauf wir verweisen. Das wohlbesetzte Haus wurde durch die Darstellung in die heiterste Laune gesetzt und überhäufte die kleinen Gäste mit Beifall.

Von der Wurg, 29. Apr. Es oft auch schon die bloße Erfahrung bewiesen hat, wie nützlich jene Wetterprophetieungen sind, welche sich auf die sogenannten Loostage gründen, so bauen dennoch Viele mit aller Sicherheit wieder auf dieselben. Wenn nur einmal in 20 Fällen die nach dem Loostage vorhergesagte Witterung zutrifft, so werden die übrigen 19, bei denen dies nicht der Fall war, außer Acht gelassen, und die 40 Ritter oder Andere sind bei denjenigen, die sich auch in den industriellen Wissenschaften über einen gewissen dogmatischen Nihilismus nicht zu erheben vermögen, entschiedene Wettermacher. An sich könnte man derartige Kombinationsübungen als kindische Spielereien eben so gut hingehen lassen, als Jenem sein theologisches Selbstgefühl, der nachgezählt hatte, wie oft der Buchstabe „i“ in der Bibel vorkommt. Leichtgläubige Gemüther werden indeß von solchen Vorhersagungen und Zeichendeutereien nicht selten beunruhigt, zuweilen die besten Momente in der Landwirtschaft nur aus dem Grunde versäumt, weil der Loostag und die Mondstellung als ungünstig erscheinen. Es ist uns ein durch Wein- und Obstbau hervorragender Ort bekannt, in welchem vor 2 Jahren ein Theil der Einwohner das Obst noch unreif abnahm und die Trauben ebenso am Stod um eine Kleinigkeit verkaufte, weil ein dort in besonderem Ansehen stehender Wetterdeuter aus den Stellungen des Mondes zu gewissen Sternbildern herangerechnet hatte, daß gegen Ende August giftiger Mehltau Obst und Reben zerstören werde. Mit dem armen Monde, der außer Ebbe und Fluth und eine Temperaturerniedrigung bei Sonnenfinsternissen auf keinen Großfrost auf der Erde weiter keine besonderen Erscheinungen bedingt, wird der ärgste Mißbrauch getrieben. Zwar müßte der Ebbe und Fluth des Meeres entsprechend eine solche durch die Anziehung des Mondes in unserer Atmosphäre stattfinden und ihr entsprechende Windrichtungen eintreten, wenn nicht die übrigen Faktoren, von welchen die atmosphärischen Bewegungen abhängen, so überwiegend groß wären, daß dagegen der Mondeinfluß fast gänzlich verschwindet. Auch haben nützlichere Beobachtungen und Rechnungen zur Genüge dargethan, daß die vom Monde zu uns reflectirten Licht- und Wärmestrahlen ohne Belang für organische Entwicklung oder für atmosphärische Veränderungen seien. Wenn also der Mond an sich in all seinen Phasen auf die Witterung einen Einfluß

nicht ausübt, so wird es noch um so gleichgültiger sein, welches willkürlich benannte Sternbild, ob Stier oder Fisch, in vielen tausend Millionen Meilen Entfernung seinen Hintergrund bildet. Oder ist ein wirklicher, nicht, wie hier, bloß eingebildeter Feind vielleicht darum gefährlicher, wenn hinter ihm ein grünlischer Teufel in solcher Entfernung gemahnt ist, daß er dem Auge nur noch als leuchtendes Pünktchen erscheint? Nie ist es auch einem Astronomen, dem nämlich dieser Name gebührt, befallen, aus dieser oder irgend einer andern Stellung der Gestirne Witterungsercheinungen auch nur hypothetisch ableiten zu wollen. So was ist Sache der Astrologen und Deuter, die auf sie bauen. Die wissenschaftliche Meteorologie (es gibt nämlich auch eine mythische) wird dies ebenfalls nie thun, und doch kann aus jedem guten Lehrbuche derselben ersehen werden, warum im Frühjahr bei gleicher Sonnenhöhe die Lufttemperatur eine geringere sein muß, als im Herbst, und warum in jener Jahreszeit oft noch empfindliche Froste eintreten, die natürlich energischer und anhaltender im April als im Mai sich einstellen, wenn die mittlere Temperatur schon eine höhere geworden, Abnormitäten hierin also nur auf kürzere Zeit zur Geltung kommen können. Wer vorurtheilsfrei beobachten will, wird finden, daß Frühlingserfroste ungleich häufiger in anderer, als zu der Zeit vorkommen, wenn der Neumond in das Zeichen des Stiers fällt. Wie überhaupt die Erfahrung mit den gangbarsten Witterungsregeln nicht übereinstimmt, davon gibt der „Heidelberg Volkskalender für 1861“ unter den, jedem Monate angehängten Bauernregeln, zusammengestellten Beobachtungen vieler Jahre allgemein verständliche Nachricht. Wir wollen übrigens auch dem Monde sein Recht lassen und anerkennen, daß er unsere Nächte freundlich erhelle; daß an seine Phasen die Zeitrechnung sich anknüpft, wodurch Ordnung in die menschlichen Verrichtungen gebracht wurde; daß besonders die bei ihm vorkommenden und die durch ihn bewirkten Verfinsternungen einiges Licht in das chronologische Dunkel der Vorzeit brachten; daß all Dies die Kultur der Erdwelt in höherem Grade vorwärtsbrachte, als es ohne Mond möglich gewesen wäre. Auch mögen Verliebte ihn als Beschützer, Vertrauten und Kommissar anrufen, und wer ihn mit Astrologie als den Ort betrachten will, wo die der Erde abhanden gekommene Menschheit der Sitten sammt dem verlorenen gesunden Menschenverstande großer Gesegneten und Helben in besonders schönen Fläschchen unter der Aufsicht eines eigenen Genius aufbewahrt werde, dem wollen wir die Freude hiervan auch nicht verberben, — nur vor dem sogenannten „Stier neugebange“ machen gilt nicht.

Aus dem hintern Wiesenthal, 22. Apr. (Ob. Bot.) Noch wenige Tage, so wird der Telegraph auch für das hintere Wiesenthal mit seinen drei gewerblichen Städtchen in Thätigkeit treten, und uns einen bedeutenden Schritt vorwärts in der Emanzipation zum rascheren Verkehr mit der Welt bringen. Gibt es irgend eine Berechtigung, den Telegraphen als die Kwantgarde der Eisenbahnfortsetzung anzusehen, so darf sie im hintern Wiesenthal ihre Rechtfertigung finden. Wenn diese Anstalt für den diplomatischen, strategischen und Privatverkehr schon von außerordentlicher Bedeutung, so wird sie noch von weit höherer Wichtigkeit für den gewerblichen und Handelsverkehr, welcher mit dem landwirtschaftlichen den Hauptlebensnerv bildet, der den Völkern Erhaltung und Segen bringt. Der großh. Regierung sei für diese Einrichtung sowohl, als für die Thätigkeit, welche nach allen Richtungen für die Staatswohlthat entwickelt wird, unser größter Dank ausgesprochen.

München, 29. Apr. (Sidd. Ztg.) Die Auerhahnjagd, welche Sr. Maj. der König im Gebirge abhalten wollte, mußte wegen des starken Schneefalls aufgeschoben werden, und ist deshalb Sr. Majestät schon am 27. Abends wieder hier eingetroffen. — König Ludwig begibt sich in einigen Wochen nach Dresden und Berlin, um seine Schwestern, die Königin-Witwe Maria von Sachsen und die Königin-Witwe Elisabeth von Preußen, zum Sommeraufenthalte nach Berchtesgaden einzuladen. — Am 20. d. M. wurde nun auch die Haupt-Actrice der bekannten „Mittheilungen seliger Geister“, Maria Kahlhammer, nachdem sie ihre Handlungsweise bereut, von der über sie verhängten Exkommunikation kirchlich losgesprochen.

Köln, 27. Apr. Das Oberbürgermeisteramt veröffentlicht zwei eigenhändige Schreiben des Königs und der Königin, in welchen dieselben dem Oberbürgermeister Stupp ihre Theilnahme an dem durch den Tod Richarz's der Stadt Köln gewordenen Verlust aussprechen.

Am 22. d. fand die feierliche Eröffnung der russischen Eisenbahnstrecke Kowno—Svidukhnen statt.

In Frien hat der Reif in der Nacht vom 20.—21. d. M. an den Reben und mehr noch an den Maulbeerbäumen großen Schaden angerichtet und die Hoffnungen der Seidenwurmzüchter für dieses Jahr fast ganz vernichtet; auch die Saaten und das Erdäpfelkraut haben ungemein gelitten.

Schießpulver=Schmuggel. Schießpulver, als Kalosphonium bekarirt, von Sachsen kommend und mit Eisenbahn expedirt, wurde an der walachischen Grenze entdeckt und mit Beschlag belegt. Die Sendung betrug 80 Zentner.

Für Shakespeare's Haus und Garten in Stratford-upon-Avon, wo er zuletzt gelebt haben soll, und die vor wenigen Tagen öffentlich versteigert wurden, sind nicht mehr als 1100 Pf. St. geboten worden. Das Grundstück soll effektiv 1500 Pf. St. werth sein, und der gegenwärtige Besitzer ist bereit, es um 1800 Pf. St. zu verkaufen. Neben somit bloß 300 Pf. St. für die poetischen Reminiscenzen des Plages!

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kraenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Mittwoch, 1. Mai. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zweite und letzte Gastdarstellung der drei Zwerg, H. H. Jean Piccolo, Jean Petit und Kiss Joszi: Morgens zwei Uhr; Schwan in 1 Akt, nach dem Französischen von Förster. Hierauf: Ein gefundener Junge; Pöffe mit Gesang in 1 Akt, von A. Wittner. Sodann: Fräulein Pamela Kühn; oder: Haben Sie meine Tochter gehört? komische Gesangs Szene, vorgetragen von Hrn. Kiss Joszi. Bonhomme, Chanson comique, vorgetragen von Jean Petit. Die Leiden eines Christen; komische Gesangs Szene, vorgetragen von Hrn. Jean Piccolo. Zum Beschluß. Zum ersten Male: Das Gasthaus zum Niesen Goliath; Schwan mit Gesang in 1 Akt, von L. Thurmayer.

Donnerstag, 2. Mai. 2. Duaral. 59. Abonnementsvorstellung: Lucia von Lammermoor; Oper in 3 Akten, von Donizetti. „Edgar“: Hr. Müller, vom k. Hoftheater zu Hannover, als letzte Gastrolle.

